

ORSOLYA TAMÁSSY-LÉNÁRT

DIE UNGARLÄNDISCHE REZEPTION DER GRIMM'SCHEN MÄRCHENSAMMLUNG – DIE MÄRCHEN VON GEORG GAÁL, ALOIS MEDNYÁNSZKY UND JOHANN MAILÁTH

1 Einleitung

Wie allgemein bekannt, suchten die Autoren des Deutschen Bundes in der Epoche der Romantik neue Orientierungspunkte, die sie zum Teil in der Gattung des Märchens und des Volksliedes, die als Repräsentationen der Kindheit und als Stadium der Ursprünglichkeit der Nation galten, fanden. Gleichzeitig begann die Sammlung dieser Ausprägungen der so genannten ‚Urpoesie‘: Achim von Arnim und Clemens Brentano sammelten Volkslieder („Des Knaben Wunderhorn“, 3 Bde., Heidelberg/Frankfurt 1806–1808), die Brüder Grimm veröffentlichten 1812 ihre „Kinder- und Hausmärchen“ sowie 1816 die „Deutschen Sagen“, die laut Inge Stephan (2019: 211) als „patriotische Dokumente gegen die nationale Zersplitterung“ gedacht gewesen seien.

Auch wenn die Wirkung der Romantik in der österreichischen Literaturgeschichte unterschiedlich bewertet und gewichtet wurde, hinterließ sie durch den Aufenthalt der Romantiker in Wien, wie etwa der Schlegels, der Grimms, Humboldts, zweifelsohne ihre Spuren im österreichischen Geistesleben. Obwohl sich Wiener Autoren zu ihren Schriftstellerkollegen aus dem Deutschen Bund durchaus ambivalent verhielten, konnte man in der Kaiserstadt nicht verhindern, dass die österreichische Literatur und Kultur vom „Virus“ Romantik (Aspalter/Tantner 2006: 120) überfallen wurden (vgl. Fiala-Fürst/Höhne 2017: 127).

Als besonders ‚anfällig‘ erwiesen sich jene Autoren, die im Umfeld des ehemaligen Tiroler Freiheitskämpfers und Initiators der österreichischen Gesamtstaat-Idee, Joseph von Hormayr, tätig waren. Diese Nationsauffassung wurde von zahlreichen Autoren aus dem Königreich Ungarn mitgetragen: Zu den engsten Mitarbeitern Hormayrs gehörten Alois Mednyánszky, der Mitherausgeber des „Taschenbuchs für die vaterländische Geschichte“, Johann Mailáth, Mednyánszkys Schwager sowie ihr Freund, der Bibliothekar Georg Gaál. Aber nicht nur ihre Beziehung zu Hormayr bzw. ihre persönlichen Bekanntschaften, Freundschaften oder sogar Verwandtschaften verbanden die drei Autoren miteinander,

sondern auch ihr literarisches Werk. Alle drei gaben nämlich in den 1820er Jahren Sammlungen aus angeblich in Ungarn gesammelten und von ihnen adaptierten (Volks-)Märchen heraus. Im vorliegenden Beitrag werden die Fragen beantwortet, wie sich die drei Herausgeber durch die Grimm'sche Ausschreibung inspirieren ließen, wie das Verhältnis der Anthologien zueinander ist und was für eine Wirkung sie ausgeübt haben. Ein besonderer Akzent fällt dabei auf die Sammlung von Mailáth, die in zwei Auflagen erschien und auch ins Ungarische übersetzt wurde.

2 (Volks-)Märchen im Dienst der Hormayr'schen Gesamtstaat-Idee

Es mag kein Zufall sein, dass Jakob Grimms „Cirkular wegen Aufsammlung der Volkspoesie“,¹ das 1815 in Wien veröffentlicht wurde, gerade die ungarländischen Mitarbeiter Hormayrs angesprochen und zur Sammlung von Volksmärchen angeregt hat. Somit kann das „Cirkular“ als eine ‚Stunde Null‘ der ungarischen und generell mitteleuropäischen Folkloreforschung betrachtet werden (Voigt 1989: 374). Auch wenn das Mittel das gleiche war, fielen die Ziele der Vertreter der Romantik und der Hormayristen etwas anders aus: Während die deutschen Romantiker in den Märchen das ‚Zementierungsmittel‘ für die zersplitterte deutsche Nation entdeckten, nahm Hormayr die aus den Kronländern der Monarchie gesammelten volkstümlichen Erzählungen als Bausteine eines habsburgpatriotischen, ‚gesamtmonarchistischen‘ Diskurses wahr. In der Einleitung der Rubrik „Sagen und Legenden, Zeichen und Wunder“ im Jahrgang 1841 seines „Taschenbuchs für die vaterländische Geschichte“ erklärte Hormayr, warum ihm diese Gattung besonders am Herzen lag: „Ein Volk, dessen Vorzeit in Lied und Sage, in Buch und Bildern stets das großartige Bewußtsein einflößt [...], ein solches Volk wird schwerlich, vielleicht wird es doch überwunden, aber unterjocht wird es nie“ (Hormayr 1841: 265).

An dieser Stelle soll aber auch betont werden, dass die von Hormayr 1841 fortgesetzte Rubrik „Sagen und Legenden, Zeichen und Wunder“ von Mednyánszky gestartet wurde, der nach 1817 für beide Organe Hormayrs Sagen und Legenden lieferte. Mit den von ihm überarbeiteten mehr als 40 Texten, die in der Anthologie „Erzählungen, Sagen und Legenden aus Ungarns Vorzeit“ (Pest, 1829) auch selbstständig erschienen sind und deren textologische Zuordnung in der Forschung durchaus umstritten ist,² könnte er als einer der

1 Vgl. zur Geschichte der Ausschreibung ausführlicher bei Petzoldt (1999: 29–38).

2 Gyula Kunczer (1929: 34) bezeichnet diese Texte nicht im engsten Sinne als Volkssagen, denn trotz des volkstümlichen Charakters der Texte können sie eher als historische Schriften gelesen werden, deren Handlung durch die Phantasie des Autors ergänzt wurde. Vilmos Voigt (1982: 139–150) operiert mit

ersten Bearbeiter der ungarischen volkstümlichen Literatur betrachtet werden. Die Frage, wer tatsächlich als Erster betrachtet werden kann, ist jedoch umstritten.

Obwohl die ersten Texte durch die Verknüpfung der Folklore und Geschichte aus der Feder von Mednyánszky stammen, wird in der Fachliteratur der Anthologie „Märchen der Magyaren“ (Wien, 1822) von Georg Gaál eine größere Rolle in der Entwicklungsgeschichte der ungarischen Märchenforschung zugeschrieben. Insbesondere, da Gaál weniger der historisch-romantischen Stilisierung des volkstümlichen Stoffes zum Opfer fiel als die beiden anderen Mitglieder der „Trias“. Mailáth und Mednyánszky schöpften zwar aus dem ungarischen und slowakischen Sagen- und Märchenschatz, ihre Schriften widerspiegelten aber eher den Zeitgeist und die Bestrebungen der Verknüpfung von Geschichte und Literatur im Sinne Hormayrs (vgl. Ortutay 1963: 324).

3 Die „Wiener Trias der ungarischen Märchensammlung“³ – Georg Gaál, Johann Mailáth und Alois Mednyánszky

Wer waren diese drei Brückenbauer, die im deutschsprachigen Ausland Werbung für die ungarische Poesie am Vorabend des nationalen Erwachens machten, ungarisches Kulturgut vermittelten und sich im Königreich Ungarn zuerst der Gattung des Märchens widmeten?

Georg Gaál wurde 1783 in Preßburg als Sohn eines Beamten der Hofkammer geboren, wuchs aber nach der Umsiedlung der Familie in Ofen auf. Er besuchte verschiedene Schuleinrichtungen des Landes (u. a. in Waitzen/Vác, Erlau/Eger, Preßburg/Bratislava/Pozsony) und studierte an der Universität in Pest und in Wien. Bereits zu seiner Studienzeit zeigte er Interesse an Gebräuchen, Sitten, Märchen und Sprache des Volkes, was zum Entstehen seiner Märchenanthologie führte. 1804 kam er nach Eisenstadt/Kismarton und trat in den Dienst des Grafen Miklós Esterházy. Bis zu seinem Tod 1855 betreute er Esterházys Sammlungen in Eisenstadt, Pottendorf und Wien. Gaál war auch als zweisprachiger Schriftsteller und Publizist tätig: Er verfasste Gedichte und Abhandlungen und hat sogar ein „Sprüchwörterbuch in sechs Sprachen“ (Wien, 1830) herausgegeben (vgl. Zvara 2015: 82).

Freiherr Alois Mednyánszky wurde 1784 in Priekopa/Prékopa geboren. Er studierte Philosophie und Jura in Preßburg. 1804 wurde er Konzipist an der königlichen ungarischen Hofkanzlei. 1810 zog er sich aus dem Staatsdienst auf sein Gut in Veszele (Komitat Neutra/Nitra/Nyitra) zurück und beschäftigte sich mit Literatur und Wissenschaften.

dem Begriff „überarbeitete, romantische, historische Sagen“, während Pál S. Varga (2005: 224) eine Verwandtschaft der Texte Mednyánszkys mit dem historischen Roman feststellt.

3 Die Bezeichnung wurde aus dem Ungarischen übersetzt (vgl. Voigt 1989: 375–379).

Er war Mitarbeiter und neben Joseph von Hormayr Mitherausgeber des „Taschenbuchs für die vaterländische Geschichte“ (Wien, 1811–1856/57) und wurde 1830 Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Mednyánszky hat seine Texte, genauso wie Gaál, in mehreren Sprachen veröffentlicht, vor allem aber auf Deutsch und Lateinisch (vgl. ÖBL 6: 186). Seine bedeutenden Werke waren die „Erzählungen, Sagen und Legenden aus Ungarn's Vorzeit“ (Pest, 1829) sowie die „Malerische Reise auf dem Waagflusse in Ungarn“ (Pest, 1826).

Johann Mailáth wurde 1786 in Pest als Sohn des Staatsministers Graf Joseph Mailáth geboren. Er studierte Philosophie und Jura in Erlau/Eger und Raab/Győr, und erhielt später in Wien eine Anstellung als Sekretär der königlichen Statthalterei. Während seiner langen Krankheitsperiode in Wien begann er seine historischen Forschungen und widmete sich dem Schreiben (vgl. BLKÖ 16: 300). Ab Mitte der 1810er Jahre arbeitete er an der Zeitschrift „Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst“ und später auch am „Taschenbuch für die vaterländische Geschichte“ mit, die von Hormayr redigiert wurden. Mailáth schrieb vorwiegend historische Abhandlungen und rekrutierte für die Organe Mitarbeiter aus dem Königreich Ungarn. Seine bedeutendsten Werke entstanden unter dem Einfluss Hormayrs, so etwa die Anthologie „Magyarische Gedichte“ (Stuttgart, 1825) oder die Märchensammlung „Magyarische Sagen und Märchen“ (Brünn/Brno, 1825).

4 Georg Gaáls Sammlung

Wie es der bedeutende Literaturkritiker und -historiker des ungarischen Reformzeitalters Ferenc Toldy (geb. Schedel) formulierte, war Gaál der überhaupt „erste Entdecker der ungarischen Märchenwelt“ (Toldy 1856: 77). Somit kann seine 17 Märchen umfassende Sammlung als eine bahnbrechende Arbeit bezeichnet werden, die für seine Schriftstellerkollegen über einen gewissen Vorbildcharakter verfügen durfte. Der Band war wohl eine Auswahl, denn bis 1860 wurden insgesamt 80 Märchen unter dem Namen Gaáls veröffentlicht. Die Forschung geht, in Anlehnung an Toldy, der auch aus Verwandtschaftsgründen gute Beziehungen zu Gaál pflegte (Zvara 2015: 79), davon aus, dass Gaál beim Sammeln des ungarischen Märchenschatzes unmittelbar von den Grimms und ihren Ausgaben beeinflusst wurde. Wie darauf Toldy reflektierte:

In Georg Gaál wurde, geprägt durch seine jugendlichen Erinnerungen an die Bewegung Grimms in Deutschland, der Wille wach, den in den unteren Gesellschaftsschichten der Nation noch lebendigen Märchenschatz zusammenzusammeln.⁴

Diese Aussage untermauert auch das Vorwort zum Band „Märchen der Magyaren“, der laut Gaál das Ergebnis einer etwa zehnjährigen, ziemlich kostenaufwendigen Forschungsarbeit gewesen sei. Gaál bezog sich darin konkret auf den zweiten Teil der „Kinder- und Hausmärchen“, der ihn zur Auseinandersetzung mit dem ungarischen Märchenschatz angeregt haben muss (Gaál 1822: IV). Und im Aufbau seines Bandes folgte er auch der strukturellen Ordnung der Grimm-Sammlung (vgl. Csabai 2014: 50).

Die Frage, ob es eine Kontaktaufnahme zwischen den Grimms und Gaál gab, kann zurzeit nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Es steht jedoch fest, dass die Grimms Gaáls Werk (wie auch das von Mailáth) kannten und darauf in den späteren Ausgaben der „Kinder- und Hausmärchen“ Bezug nahmen (vgl. Voigt 1989: 375). Da Gaál ein breiteres Publikum ansprechen wollte, hat er die Märchen teilweise literarisch bearbeitet und gerade diese „Einkleidung“ (Gaál 1822: VII) der Märchen wurde von den Grimms kritisiert. Ansonsten äußerten sich die Gebrüder über die Originalität und über den volkstümlichen Grundton der Texte grundsätzlich positiv (Vgl. Grimm/Grimm 1812: XLVI).

5 Die Sammlung von Mednyánszky

Als Initiator der bereits erwähnten Märchen-Rubrik in Hormayrs Zeitschrift kann die Rolle Mednyánszky in der Propagierung der Gattung des Märchens kaum übersehen werden. Auch wenn er erst später, im Jahre 1829 eine Anthologie der von ihm gesammelten und adaptierten Märchen herausgab, ist seine Wirkung auf die Zeitgenossen – insbesondere auf seinen Schwager und Kollegen Mailáth – bzw. auf die späteren Generationen von Märchenautoren bedeutend.

In Anlehnung an Ortutay (1963: 323) soll aber darauf hingewiesen werden, dass die Märchensammlung von Mednyánszky mehr Ähnlichkeiten zu Mailáths Werk als zu Gaáls Anthologie oder zur Grimm'schen Sammlung aufzeigt. Während Gaál tatsächlich mit Volksmärchen arbeitete und laut des Vorwortes seines Bandes mehrere Quellen verwendete (vgl. Gaál 1822: IV–V), sind die Märchen Mednyánszky wie Mailáths laut János Horváth (1978: 133) keine „volkstümlichen Kompositionen“, denn sie wurden in vielen Fällen

4 „Gaál György, ifjúkori visszaemlékezései s a Grimm által Németországban támasztott mozgalom befolysa alatt azon szándékot érlelte, a nemzet alsóbb rétegein még ifju fris életet élő mesé kincset összeszedni.“ (Toldy 1856: 82). (Ins Deutsche übers. v. OTL)

aus mehreren Varianten eines Märchens zusammengefügt und kreiert. Diese Texte sind stilisierter als die Erzählungen Gaáls (vgl. Ortutay 1963: 323), der zwar das von ihm vermittelte Material auch leicht überarbeitete, doch den volkstümlichen Charakter des Originals zu bewahren versuchte (vgl. Palády-Kovács 1988: Bd. 5, 8–9). Im Vergleich zu Gaáls Vorgehensweise schien Mednyánszky – wie Mailáth – eher die von Hormayr im „Archiv“ formulierte Idee zu verfolgen, „eine Gallerie [...] aus Vaterlandsgeschichte zusammenzustellen, die dem [...] Sänger nationaler Balladen, Romanzen und Legenden eine unerschöpfliche Fundgrube sey“ (o. V. 1817: 400).

6 Mailáths Märchen als Kompilationen? Einige Gedanken zu ihren Quellen und Methoden

Die Stilisierung des Stoffes fällt vielleicht in Mailáths Anthologie am deutlichsten auf, die von Gaáls Sammlung und maßgeblich von Mednyánszkys Arbeit geprägt war. Außerdem mussten Mailáths historische Forschungen, seine Archivaufenthalte und generell seine Sichtweise als Geschichtsschreiber seinen Zugang zum volkstümlichen Stoff beeinflusst haben.

Diese Annahme untermauert allein auch die Tatsache, dass von den in der ersten Ausgabe der Sammlung vermittelten Texten eigentlich nur wenige (z. B. „Die Königstöchter“, „Die Brüder“, „Eisen Laczi“, „Zauberhelene“) zur Gattung ‚Märchen‘ im engsten Sinne gehören. Alle anderen lassen sich vielmehr als Bearbeitungen historischer Stoffe lesen (vgl. Várady 1911: 17). Die von ihm veröffentlichten Sagen und Märchen lebten aber im Volksmund wahrscheinlich nicht in der Form weiter, in der man sie bei Mailáth lesen kann – hier möchte ich an manche komplizierten Namen im Märchen „Die Königstöchter“ hinweisen, wie z. B. Capellidoro, Blanchetta, Nerabella Fanferina. Auch wenn er sich ab und zu auf eine „berühmte Erzählerin“ bezog, die ihm einige „Märchen fremden Ursprungs“ erzählt habe (Mailáth 1825: 280) und er sich laut einem Brief an seinen Freund Gábor Dörentei vom 9. September 1820 bereits während seines Aufenthaltes in Siebenbürgen mit lokalen Märchen und Sagen beschäftigte (vgl. Mailáth 1820; Kolos 1938: 145), musste er sich insgesamt weniger auf volkstümliche Quellen gestützt haben. Er verwandelte eher die volkstümlichen Motive und historischen Stoffe dank seiner Phantasie und seines schriftstellerischen Geschicks in literarische Novellen und Erzählungen im Stil E. T. A. Hoffmans und Ludwig Tiecks.⁵

5 Kolos (1938: 64), Ortutay (1963: 323) und Csabai (2014: 50) weisen vor allem auf den Einfluss der dreibändigen Anthologie *Phantásus* (Berlin, 1812–1817) von Ludwig Tieck in den Märchen Mailáths hin.

Aber auch die Vorbilder halfen ihm beim Schreiben von Texten mit märchenhaftem Charakter, wie etwa die Sagen und Legenden Mednyánszkys, mit dem er – wie erwähnt – nicht nur familiär eng verbunden war, sondern auch an Hormayrs Projekten zusammenarbeitete. In wie weit er sich an die Arbeit seines Schwagers lehnte, lässt sich am besten an der Bearbeitung der Legende von Péter Szapáry (vgl. Mailáth 1824: 332–333) nachvollziehen (Ujváry 2006: 42). Aber auch bei der Bearbeitung der Legende „Die Eingemauerte“ wich Mailáth nur in geringem Ausmaß von der Erzählung Mednyánszkys (1824: 176–189) ab und die kämpferischen Frauenfiguren in Mailáths „Die Herrin von Ardó“ und Mednyánszkys „Wesselényis Brautwerbung“ (1817: 289–292) weisen eindeutige Ähnlichkeiten auf (vgl. Pálffy 2017: 489–498).

In Mailáths Anthologie befinden sich aber auch Märchen, die eindeutig als Kompilationen identifiziert werden konnten (z. B. „Die Königstöchter“). Diese Umgangsweise rechtfertigte der Autor wie folgt: „Sie sind hier so mitgeteilt, wie ich sie zu erzählen pflege, und es dürfen wenig Magyaren sein, denen sie nicht schon in verschied'ner Gestalt begegnet sind“ (Mailáth 1825: 278). Bei manchen Erzählungen dienten sogar Grimm-Märchen als Kompilationsgrundlage. Die „Kinder- und Hausmärchen“ haben Mailáth angeblich nicht nur zur Sammlung von Volksmärchen inspiriert, sondern er hat sie als Vorlage zur Textgestaltung und konkret auch als Quelle verwendet. Am besten wird die Verwendung der Grimm'schen Märchen in der Geschichte mit dem Titel „Die Brüder“ nachvollziehbar, die als eine Neukontextualisierung bzw. Wiedererzählung des „Schneewittchens“ (Grimm/ Grimm 1812, 1: 238–249) gelesen werden muss (vgl. Domokos 2019: 266–267).

Da ein Großteil der Märchen der Phantasie Mailáths entsprungen oder Kompilationen mehrerer Märchen waren, muss man davon ausgehen, dass er auch literarische Quellen verwendete. Im Epilog zum ersten Band räumte dies Mailáth ein. Zur Geschichte „Der Willi-Tanz“ merkte er beispielsweise an: „Die Sage von den Willi's verdanke ich dem Gedicht des Fräuleins Therese Artner [...]. Es wurde mir von B. Mednyánszky noch in der Handschrift mitgeteilt“ (Mailáth 1825: 278). „Die Tapiserie“ ist aber auch das Ergebnis „eines gesellschaftlichen Scherzes“, an dem u. a. Karoline Pichler beteiligt war (Mailáth 1837, 1: 252). Aber auch die Sagen von Sándor Kisfaludy und die Erzählungen von Károly Kisfaludy dienten Mailáth als reiche Fundgruben: Von dem älteren Kisfaludy hat er die Erzählung „Andor und Juczi“, vom jüngeren Kisfaludy die Novelle „Der weiße Mantel“ übersetzt und im zweiten Band der zweiten Auflage der „Magyarischen Sagen und Märchen“ (Stuttgart/Tübingen, 1837) veröffentlicht.

Hinsichtlich der Quellen der Geschichten und der Arbeitsweise von Mailáth ist wichtig wieder zu betonen, dass er beim Großteil der Texte versuchte, eine Verbindung zur Historiographie herzustellen. Wie auch Kolos und Rinner anmerkten, sind die in beiden Auflagen veröffentlichten Novellen „vor historische Fassaden gestellte legendenhafte

Erzählungen“, die an den Stil Karoline Pichlers erinnern (Kolos 1938: 66) und die dem ‚romantischen‘ Geschmack der zeitgenössischen Leserschaft, die Mailáth durch die Märchen unterhalten wollte,⁶ entsprachen (vgl. Rinner 1976: 230). Diese Aussage gilt insbesondere für die Geschichten „Salomon, der König der Ungarn“ und „Das Schwert Zuniga“. Darin integrierte Mailáth ein in Széphalom bei Kazinczy aufgezeichnetes Gedicht (vgl. Brief 3483 in *Kaz. Lev* 15: 293) mit dem Titel „Ungarns Wappen“, welches das Lieblingslied des tapferen Herrn der Festung von Revistye war (vgl. Mailáth 1825: 93). Auf historischen Stoff gehen aber die oben bereits erwähnte Erzählung „Die Eingemauerte“, die Geschichte der Tochter von Máté Csák mit dem Titel „Die Herrin von Ardó“ oder die legendenhafte Geschichte über Matthias Corvinus in „Der Zauberbrunnen“ zurück.

Insgesamt steht bei der Betrachtung der Anthologien Mailáths fest, dass die Geschichten des Grafen überwiegend historische oder legendenhafte Erzählungen sind und nur eine Minderheit der Texte tatsächlich auf (Volks-)Märchen zurückgriff (vgl. Ujváry 2002: 98; Katona 1894: 53). Am ehesten hat Mailáth in der Geschichte von *Eisen Laczi* und in „Die Gaben“ die Form und den Stil des Volksmärchens bewahrt – es ist sicher kein Zufall, dass diese Märchen auch in die Anthologie von Elek Benedek aufgenommen wurden.⁷

7 Zusammenfassung und Ausblick

Zusammenfassend kann behauptet werden, dass Gaál, Mailáth und Mednyánszky mit der Sammlung und Bearbeitung des ungarischen (Volks-)Märchenschatzes eine Brücke zwischen Ungarn und dem deutschen Sprachraum schlugen, auch wenn die drei Herausgeber unterschiedliche Zugänge zur Adaptation dieser Texte hatten und in verschiedenem Maße die Volkstümlichkeit der Erzählungen bewahrten.

Gaál, Mailáth und Mednyánszky haben also nicht nur dazu beigetragen, diesen Zweig der ungarischen Literatur für die deutschsprachige Leserschaft näher zu bringen. Angesichts der Bearbeitung ihrer Erzählungen durch die Zeitgenossen einerseits und durch die späteren Schriftstellergenerationen andererseits wird auch ihre Brückenfunktion zwischen der Gegenwart und der ungarischen Vergangenheit aber auch zwischen Geschichte, Volkspoesie und Belletristik sichtbar. Diese Aussage untermauert weiterhin die Tatsache, dass die von den drei Autoren eingeleiteten volkstümlichen Themen und Motive ihre Wege in die ungarische Literatur gefunden haben. Während die frühere ethnographische Forschung die Bedeutung der Sammlung Mednyánszkys etwas zu unterschätzen schien,

6 „[...] meine verehrten Leser [...] so bleibt mir die Hoffnung, dass wenigstens mein aufrichtiges Streben etwas zu Ihren Vergnügen beizutragen, erkennen [...].“ Mailáth 1825: 276.

7 Vgl. die Märchen *Vas Laci* und *A rózsát nevető királykisasszony* in Benedek 1895, 3: 286–290, 410–424.

erkannten mehrere Schriftsteller des 19. Jahrhunderts den Quellenwert seiner Erzählungen. Mednyánszkys mehrmals erwähnte „Wesselényi's Brautwerbung“ gab, wie es Gyula Vizsota (1892: 11) nachgewiesen hat, Károly Kisfaludy die Inspiration zum Verfassen seines Dramas „Szécsi Mária“ (Pest, 1820), und sie diente als seine Hauptquelle. Der Stoff wurde aber auch von János Arany, Sándor Petőfi und Mihály Tompa bearbeitet.⁸ Arany's erzählendes Gedicht „Katalin“ geht auf die von Mednyánszky und die von Mailáth unter dem Titel „Die Mauerblende zu Budetin“ („A budetini falüreg“) bzw. „Die Eingemauerte“ („A fal közé zárt“) bearbeitete Geschichte zurück (Szinnyei 1909: 74–75). Daneben ließen sich u. a. Petőfi und Tompa von einer Reihe weiterer Erzählungen Mednyánszkys inspirieren, z. B. aus „Der schwarze Heerführer“ im Roman „A fekete ember“ von Tompa (Kunczer 1929: 40–47).

Mailáth inspirierte mit der Legende „Der Willi-Tanz“ zu weiteren literarischen Texten. Die Legende slawischer Herkunft über Bräute, die noch vor ihrer Hochzeit gestorben sind und deren Tanz tödlich ist (vgl. Tolnai 1920: 110–112), hat Mailáth dank Therese von Artner in die ungarische Literatur eingeführt. Ihre Wirkung zeigt eine der letzten Zeilen der Ode von Dániel Berzsenyi „Gróf Mailáth Jánoshoz“: „Mich mahnt bereits der Willi-Tanz“ (Berzsenyi 1983: 840). Mihály Vörösmarty hat 1823 den Willi-Stoff entdeckt und in seinem Epos „Der Sieg der Treue“ („A hűség diadalma“) besungen. Die Legende wurde aber auch vom Wiener Bühnenautor Benedikt Püchler (Pichler) in Szene gesetzt und 1834 in Buda in der Übersetzung von János Kiss aufgeführt, was ebenfalls einen gewissen Beitrag zur Popularisierung des Stoffes leisten konnte (vgl. Bayer 1904: 148). Der todbringende Tanz der Willis erlebte 1852 eine weitere Bearbeitung in Mihály Tompas „Willi der Karpathen“ („A kárpátok villije“), die aber laut Kunczer nicht direkt durch den Text von Mailáth oder Vörösmarty geprägt war. Die Popularität des Willi-Stoffes, die nicht zuletzt dem Mailáth'schen Märchen zu verdanken war, signalisiert auch die Übersetzung des Erlkönigs von Johann Wolfgang Goethe als „A Villi-király“ durch Károly Szász im Jahr 1875. Dies zeigt einerseits die Verbindung des Willi-Stoffes mit der Legende der Elfen, Naturgeister der nordischen Mythologie, und andererseits wird exemplarisch dargestellt, dass der Begriff auch noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts allgemein bekannt sein musste (Farkas 2007: 133–142). Neben „Dem Willi-Tanz“ erlebte noch „Das Schwert Zuniga“ eine literarische Bearbeitung durch das Trauerspiel „Bosszú“ von József Eötvös⁹ und durch das Drama von László Klestinyzsky „A bosszuló kard“ (Kassa, 1836) (vgl. Kunczer 1929: 48).

8 Die Figur von Mária Szécsi wurde auch von Mór Jókai behandelt, aber die Forschung geht davon aus, dass er die Texte von Arany, Petőfi und Tompa verwendete (vgl. Pálffy, 2017: 490).

9 Laut Ferenc Kerényi (1989: 594–595) müsste das Trauerspiel von Eötvös unmittelbar von Mailáths Novelle inspiriert worden sein.

Weiterhin übten die Sammlungen und Adaptationen von Gaál, Mailáth und Mednyánszky eine Wirkung auf das Sammeln von Märchen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus: László Arany, Imre Henszlmann und János Erdélyi wurden ebenso von den drei Hormayristen inspiriert (vgl. Gulyás 2013: 37) wie Elek Benedek, der mehrere von Gaál, Mailáth und Mednyánszky veröffentlichte Erzählungen in seine Anthologie aufnahm (vgl. Benedek 3: 286–290, 410–424, 4: 1–19). Über eine Aussagekraft hinsichtlich der Wirkungsgeschichte der drei Märchensammlungen verfügt aber auch die Tatsache, dass der ungarische Volksmärchenkatalog insgesamt 45 Märchen von Gaal, sechs von Mailáth und keines von Mednyánszky aufgeführt hat (vgl. Dömötör 1988).

Literatur

- Aspalter, Christian/Tantner, Anton (2006): Ironieverlust und verleugnete Rezeption. Kontroversen um Romantik in Wiener Zeitschriften. In: Müller-Funk, Wolfgang [et al.] (Hg.): Paradoxien der Romantik. Gesellschaft, Kultur und Wissenschaft in Wien im frühen 19. Jahrhundert. Wien: WUV, S. 47–120.
- Bayer, János (1904): Egy Bánk bán-tárgyú német dráma és magyar színlapjai [Ein deutsches Drama zu Banus Bánk und seine ungarischen Theaterblätter.] In: Egyetemes Philológiai Közlöny [Allgemeines Philologisches Mitteilungsblatt] 28, S. 141–149.
- Benedek, Elek (1894–1896): Magyar mese- és mondavilág [Ungarische Märchen- und Sagenwelt]. 4 Bde. Budapest: Athanaeum.
- Berzsenyi, Dániel (1983): Gróf Mailáth Jánoshoz. In: Mezei, Márta (Hg.): Magyar költők. 18. század [Ungarische Dichter. 18. Jahrhundert]. Budapest: Szépirodalmi Kiadó, S. 840.
- BLKÖ 16 = Wurzbach, Constantin von (1867): Mailáth, Johann Graf [Lexikonartikel]. In: Wurzbach, Constantin (Hg.): Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich. Wien: Verl. d. typograf.-literarisch-artist. Anstalt, S. 300–305.
- Csabai, Sarolta (2014): Magyar-német filológiai kapcsolatok a Grimm-fivérek tevékenységének hatása tükrében [Ungarisch-deutsche philologische Beziehungen im Spiegel der Wirkung der Tätigkeit der Brüder Grimm]. In: Gradus 1, S. 48–55.
- Domokos, Mariann (2019): A Hóleány története. Egy Grimm-mese megjelenése a magyar nyelvű nyomtatott írásbeliségben és a folklórban [Die Geschichte des Schneemädchens. Die Erscheinung eines Grimm-Märchens in der ungarischen Folklore und Literatur]. In: Csörsz, Rumen István (Hg.): Doromb. Közköltészeti tanulmányok [Doromb. Beiträge zur Gemeinpoesie]. Bd. 7. Budapest: reciti, S. 241–274.

- Dömötör, Ákos (1988): Magyar népmesekatalógus [Ungarischer Volksmärchenkatalog]. Bd. 2. Budapest: MTA.
- Farkas, Nóra (2007): Goethe lírája magyarul. Az Erlikönig fordításai [Goethes Lyrik auf Ungarisch. Die Übersetzungen des Erlikönigs]. In: iskolakultúra [Schulkultur] 8–10, S. 133–142.
- Fiala-Fürst, Ingeborg/Höhne, Steffen (2017): Romantik und frühes Biedermeier. In: Becher, Peter [et. al.] (Hg.): Handbuch der deutschen Literatur Prags und der Böhmisches Länder. Stuttgart: Metzler, S. 126–136. https://doi.org/10.1007/978-3-476-05400-5_14
- Gaál, Georg (1822): Märchen der Magyaren. Wien: Wallishäuser.
- Grimm, Jakob/Grimm, Wilhelm (1812–1815): Kinder- und Hausmärchen. 2 Bde. Berlin: Realschulbuchhandlung.
- Gulyás, Judit (2013): A magyar mesekutatás kezdetei. Henszlmann Imre komparatív tipológiai és szimbolikus mitológiai mesetanulmányának koncepciója [Anfänge der ungarischen Märchenforschung. Zur Konzeption der komparativ-typologischen und symbolisch-mythologischen Märchenstudie von Imre Henszlmann]. In: ETHNO-LORE. A Magyar Tudományos Akadémia Néprajzi Kutatóintézetének évkönyve [ETHNO-LORE. Jahrbuch des Ethnographischen Forschungszentrums der Ungarischen Akademie der Wissenschaften] 30, S. 37–68.
- Hormayr, Joseph (1841): Vorwort zur Rubrik Sagen und Legenden, Zeichen und Wunder. In: Taschenbuch für vaterländische Geschichte 22, S. 264–276. <https://doi.org/10.1515/9783112413562-011>
- Horváth, János (1978): A magyar irodalmi népiesség Faluditól Petőfigig [Ungarische Volkspoesie von Faludi bis Petőfi]. Budapest: Akadémiai.
- Katona, Lajos (1894): A magyar népmese irodalma I. [Literatur des ungarischen Volksmärchens]. In: Ethnographia 5, S. 52–66.
- KAZ. LEV. 15. = Váczy, János (Hg.) (1905): Kazinczy Ferenc levelezése [Ferenc Kazinczy's Korrespondenz]. Bd. 15. Budapest: MTA.
- Kerényi, Ferenc (1989): Drámáról, színházról Eötvös József kapcsán [Über Drama und Theater in Bezug auf József Eötvös]. In: Irodalomtörténet [Literaturgeschichte] 4, S. 589–609.
- Kolos, István (1938): Gróf Mailáth János (1786–1855) [Graf Johann Mailáth (1786–1855)]. Budapest: Egyetemi Nyomda.
- Kunczer, Gyula (1929): Hormayr és az egykorú magyar irodalom [Hormayr und die zeitgenössische ungarische Literatur]. Pécs: Dunántúl Egyetemi Nyomdája.
- Mailáth, Johann (1820): Brief an Gábor Döbrentei vom 9. September 1820, Magy. Irod. Lev. 4r. 55.

- Mailáth, Johann (1824): Ofens Rückeroberung im Jahr 1686. In: Taschenbuch für die vaterländische Geschichte 6, S. 312–333.
- Mailáth, Johann (1825): Magyarische Sagen und Märchen. Brünn: Trassler.
- Mailáth, Johann (1837): Magyarische Sagen, Märchen und Erzählungen. 2 Bde. Stuttgart-Tübingen: Cotta.
- Mednyánszky, Alois (1817): Wesselényis Brautwerbung. In: Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunde 71–72, S. 289–292.
- [Mednyánszky, Alois] (1824): Die Mauerblende zu Budetin. In: Taschenbuch für vaterländische Geschichte 5, S. 176–189.
- ÖBL 6 = Mednyánszky von Mednye und Medgyes, Alajos Frh. [Lexikonartikel] (1947). In: Österreichisches Biographisches Lexikon. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, S. 186.
- Ortutay, Gyula (1963): Jacob Grimm és a magyar folklorsztika [Jakob Grimm und die ungarische Folkloristik]. In: Ethnographia 3, S. 322–341.
- Paládi-Kovács, Attila (1988–2002): Magyar néprajz [Ungarische Ethnographie]. 8 Bde. Budapest: Akadémiai.
- Pálfy, Eszter (2017): Egy férfias nőalak. Mednyánszky Alajos Széchy Mária-alakjának forrásai [Eine mannhafte Frauenfigur. Alois Mednyánszkys Quellen zur Figur von Mária Széchy]. In: Irodalomtörténeti Közlemények [Beiträge zur Literaturgeschichte] 4, S. 489–498.
- Petzoldt, Leander (1999): Einführung in die Sagenforschung. Konstanz: UVK.
- Rinner, Fridrun (1976): Hungarikák Josef Hormayr „Taschenbuch für die vaterländische Geschichte“ (1811–1849) című kiadványában [Hungarika in Joseph Hormayrs „Taschenbuch für die vaterländische Geschichte“ (1811–1849)]. In: Helikon 2–3, S. 225–231.
- S. Varga, Pál (2005): A nemzeti költészet csarnokai. A nemzeti irodalom fogalmi rendszerei a 19. századi magyar irodalomtörténeti gondolkodásban [Säle der nationalen Dichtung. Die Begriffssysteme der Nationalliteratur in der ungarischen Literaturgeschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts]. Budapest: Balassi.
- Stephan, Inge (2019): Kunstepoche. Zwischen Revolution und Restauration. In: Beutin, Wolfgang [et al.] (Hg.): Deutsche Literaturgeschichte. Stuttgart: Metzler, S. 185–240. https://doi.org/10.1007/978-3-476-04953-7_5
- Szinnyei, Ferenc (1909): Arany János. Budapest: Franklin.
- Toldy, Ferenc (1856): Irodalmi arcképei és újabb beszédei [Literarische Porträts und neuere Reden]. Pest: Emich.
- Tolnai, Vilmos (1920): Villi-tündér, villi-tánc [Willi-Feen, Willi-Tanz]. In: Ethnographia 31, S. 110–112.

- Ujváry, Zoltán (2001): Kis folklórtörténet IV. [Kleine Folkloregeschichte IV]. Debrecen: KLTE BTK Néprajzi Tanszék (= Néprajz egyetemi hallgatóknak [Ethnographie für Studierende] 23).
- Ujváry, Zoltán (2006): A folklórkutatás eredményei a XIX. században [Ergebnisse der Folkloreforschung im 19. Jahrhundert]. Debrecen: Bölcsész Konzorcium (= Nemzeti, vallási és hagyományos gazdálkodási terek szellemi öröksége [Geistliches Erbe der nationalen, religiösen, traditionellen und wirtschaftlichen Räume] 4).
- Várady, Zoltán (1911): Gróf Mailáth János szerepe a magyar irodalomban [Die Rolle des Grafen Johann Mailáth in der ungarischen Literatur]. Máramarosziget: Berger.
- Viszota, Gyula (1892): Széchy Mária a drámai költészetben [Mária Széchy im Drama]. Budapest: Heisler.
- Voigt, Vilmos (1982): A magyar népmesekutatás a múlt század első felében [Ungarische Volksmärchenforschung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts]. In: Kríza, Ildikó (Hg.): Kríza János és a kortársi eszmeáramlatok. Tudománytörténeti tanulmányok a 19. századi folklórisztikáról [János Kríza und die zeitgenössischen Geistesströmungen. Wissenschaftshistorische Abhandlungen über die Folkloristik des 19. Jahrhunderts]. Budapest: Akadémiai, S. 139–150.
- Voigt, Vilmos (1989): A magyar mese- és mondakutatás bécsi triászja [Wiener Trias der ungarischen Märchen- und Sagenforschung]. In: Jankovics, József [et al.] (Hg.): A magyar nyelv és kultúra a Duna völgyében [Die ungarische Sprache und Kultur im Donauraum]. Budapest/Wien, S. 375–379.
- Zvara, Edina (2015): Gaál György (1783–1855), a mesegyűjtő tudós könyvtáros. Egy javított életrajz [Georg Gaál (1783–1855), Märchensammler und gelehrter Bibliothekar. Eine korrigierte Biographie]. In: Ethnographia, Jg. 126, Nr. 3, S. 79–92.
- O. V. (1817): Ist denn des österreichischen Kaiserstaats Geschichte ärmer an herzhebenden oder hochtragischen Stoffen für Dramaturgie, Ballade, Legende, Roman und bildende Kunst als die des Altertums und eines fremden Mittelalters? In: Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst 98–99, S. 399–404.